Siegel und Wappen der Stadt Engen

Von Wilhelm Wetzel, Engen

Im offenen Gericht unter den Lauben zu Engen, da der Schultheiß Jakob Schmit am 14. Dezember 1399 an ihrer Herren von Österreich statt zu Gericht saß, beurkundeten Bürgermeister und Rat der Stadt Engen eine Rechtshandlung und hängten an die darüber ausgestellte Urkunde ein eigenes Siegel der Stadt Engen, nämlich den fünfstrahligen Stern mit der Umschrift „CIVITATIS IN ENGEN". Dies ist das erste Mal, daß nachweislich ein Siegel der Stadt Engen angewendet wurde; alle aus der vorangegangenen Zeit vorhandenen Urkunden der städtischen Gerichtsbarkeit waren von den Herren von Hewen als Stadt- und Gerichtsherren gesiegelt worden. Die Stadt Engen muß also offensichtlich gegen Ende des 14. Jahrhunderts ihr eigenes Siegelrecht erhalten haben.

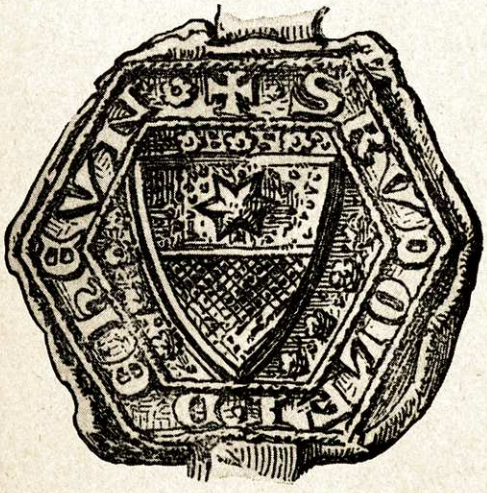
Die Stadt Engen ist aus der Erweiterung einer herrschaftlichen Burg entstanden und dürfte um die Mitte des 13. Jahrhunderts Stadt geworden sein. Eine Untersuchung der städtischen und vor allen Dingen stadtrechtlichen Entwicklung läßt für diese herrschaftliche Stadtgründung erkennen, daß die städtischen Rechte, hinsichtlich Verwaltung und Gericht ihr und ihren Bürgern erst allmählich verliehen und übertragen wurden. Es ist auch aus allen vorhandenen Nachweisen über die Stadtrechtsentwicklung erkennbar, daß sich die Herren von Hewen als Stadtherren die Gerichtsbarkeit am längsten vorbehalten haben. Nachweislich erstmals 1366 traten neben Peter von Hewen der Schultheiß, Bürgermeister und Rat, „die dazumal ihm geschworen, ihm und der Stadt zu raten und zu richten was ihnen das beste dünkt", im Stadtgericht auf, aber sowohl jene wie auch die späteren Rechtshandlungen während der hewenschen Herrschaft siegelten die Herren von Hewen.

Im Jahre 1398 haben die Herren von Hewen ihre Stadt Engen und Herrschaft Hewen an die Herzoge von Österreich verpfändet. Damit trat ein neues Verhältnis zwischen der Stadt und den Stadtherren ein. Die Herrschaft Hewen wurde ein Bestandteil der umfangreichen vorderösterreichischen Lande und Engen erhielt als städtisches Gemeinwesen einen größeren Grad von Selbständigkeit als bisher, insbesondere wurde der Stadt — wie aus der Urkunde von 1399 klar erkenntlich ist — das Stadtgericht übertragen und der Schultheiß fungierte in seiner Eigenschaft als Richter, als Vertreter oder Beauftragter der Herzöge von Österreich. Urkunden mußten aber gesiegelt werden und die Stadt mußte bei Erlangung solcher Selbständigkeit überhaupt mit ihrem eigenen Hoheitszeichen siegeln dürfen.

Wir dürfen annehmen, daß dieses Hoheitszeichen älter war, als das um 1399 der Stadt verliehene Siegelrecht und daß es schon zur Hewener Zeit das Wappenzeichen der Stadt war. Form und Wappenzeichen lassen aber deutlich erkennen, daß das Wappenbild von den Herren von Hewen der Stadt übertragen und deren Wappen entnommen wurde.

Das Wappen der Herren von Hewen zeigte im schwarz und gold waagrecht geteilten Schild einen silbernen, sechsstrahligen Stern im schwarzen Feld. Das Wappen der Stadt Engen zeigte — die älteste farbige Darstellung ist uns aus dem 16. Jahrhundert überliefert — einen fünfstrahligen schwarzen Stern im silbernen Feld. Engen hat also ein sogen. vermindertes oder gebrochenes Wappen, eine Tatsache, die bei herrschaftlichen Städten häufig vorkommt. Die Verminderung zeigt die veränderte Form des Sterns, welcher nur 5 statt 6 Strahlen erhielt, der Wegfall des goldenen Feldes und die Umgestaltung der Farben im restlichen Feld: dort der silberne Stern im schwarzen Feld (Hewen), hier der schwarze Stern im silbernen Feld.

Engen, Stadt
Urk. von 1399, Dez. 14
FUB VI, 117, 2



Hewen, Rudolf von
Urk. 1316, April 11-17
FUB V, 351, 1

Hewen, Peter von
Urk. v. 1339, Mai 24
FUB V, 194, 14

Dieses Siegelbild und Wappen führte die Stadt Engen bis ins 18. Jahrhundert. Die zahlreichen überlieferten Siegel lassen eine interessante stilistische Entwicklung erkennen, deren Formenreichtum im 15. und 16. Jahrhundert ihre Höhepunkte erreichte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts trat dann eine Änderung ein. Das Siegel zeigt nun auf einmal einen senkrecht gespaltenen Schild und in diesem einen ebenso gespaltenen fünfstrahligen Stern mit wechselseitigen Farben. Es konnte noch kein Nachweis gefunden werden, warum diese Änderung erfolgte. Farbige Darstellungen lassen erkennen, daß auch die Farben damals gewechselt haben, das Schild ist blau und silber geteilt, in den gleichen, aber wechselseitigen Farben der Stern. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die blau-weißen Farben von der damaligen fürstenbergischen Herrschaft abzuleiten waren und vielleicht auch noch ein Ausläufer barocker Farbenfreude dabei Pate stand.

An diesem blau=weißen Wappen hielt die Stadt auch fest, als 1898 das General=landesarchiv zum Entwurf eines neuen Gemeindesiegels u. a. auch Entwürfe des alten, aus der hewener Zeit stammenden Siegels vorlegte. Dadurch blieb die ganze Farben= und Stadtwappengeschichte in Vergessenheit und ein in anderen Dingen durchaus ernst zu nehmender Forscher schrieb sogar 1930 eine scheinbar wohlbe=gründete Abhandlung über die blau=weiße Stadtfahne. Im Zuge der Einrichtung des Heimatmuseums kam dann in den dreißiger Jahren die Wappenfrage erneut zur Diskussion und die damals eingeleiteten Forschungen konnten in den Nach=kriegsjahren zum Abschluß gebracht werden. Ihr Ergebnis war die Wiedereinfüh=rung des alten Stadtwappens: des schwarzen Sterns im silbernen Feld und der Far=ben weiß und schwarz als Stadtfarben.

BIOGRAPHIEN

Josef Benignus Maus und Otto Lueger

zwei bedeutende Gelehrte von Tengen

bearbeitet von Karl Christian Sachs

Es wirkt mit Macht ein edler Mensch
Jahrhunderte auf seinesgleichen;
Und was ein edler Mensch erreichen kann,
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen!

Dieses Dichterwort findet seine Bestätigung im Leben und Wirken der beiden gelehrten Männer, die der kraftvollen und einzig schönen Landschaft im Hegau auf dem Randen entsprossen, aus gesundem, strebsamen Handwerker= und Bauern=geschlecht entstammend, begabt und fleißig zugleich, weit über die Grenzen unserer badischen Heimat hinaus einen wissenschaftlichen Ruf und Rang erlangten. Es droht aber heutzutage die Gefahr, in der Fülle der täglich wechselnden Ereignisse solch verdiente Männer unserer Heimat und ihr Wirken in die weite Welt zu ver=gessen. Diese Tatsache allein genügt, diesen Beitrag über Josef Maus zu seinem 100. Todestag und seinen Großneffen Otto Lueger zu rechtfertigen.

Josef Benignus Maus ist am 13. Februar 1775 als ehelicher Sohn des Färbers und Landwirts Hans Martin Maus in Tengen=Dorf und der Elisabeth Auer gebo=ren. Der Vater Hans Martin Maus hatte in erster Ehe am 13. Mai 1771 Waldburga Müller von Weiterdingen geheiratet, die am 23. Februar 1772 an einer Seuche starb. Am 7. Oktober 1772 ehelichte er dann Elisabeth Auer von Tengen=Hinterburg.[1]) Schon der Großvater Hans Martin Maus, der am 2. Februar 1746 Anna Maria Siber von Tengen zur Frau nahm, hat das Färberhandwerk ausgeübt — ein Beruf, der das damals blühende Gewerbe der Leineweberei im Hegau ergänzte.

Über den Bildungsgang und die Studien von Josef Maus fehlt uns jegliche Nachricht. Man darf jedoch annehmen, daß er als begabter Schüler die Dorfschule zu Tengen und das Gymnasium in Konstanz besuchte. Dort wurde die vorder=österreichische Regierung auf ihn aufmerksam, die ihn zum Studium an der Uni=versität in Wien ermunterte. Nach Angaben des biographischen Lexikons des Kai=sertums Österreich (von Dr. Constantin v. Würzbach) hat er in Wien seine Stu=

[1]) Aus dieser Ehe entsprossen 12 Kinder — 6 Buben und 6 Mädchen; der älteste Anton German, übernahm das Geschäft des Vaters, zog nach Tengen-Stadt als Adlerwirt und starb 1848. Der zweitälteste ist unser Josef Benignus Maus.